

bindungen vor, z. B. Zinnober, reines Chromgelb, Eisenoryd u. s. w. Die meisten aber werden aus diesen durch Vermischung mit anderen, namentlich weißen Körpern zusammengesetzt, wodurch die zahllosen Farbennummern und Nuancen entstehen, denen man im Handel begegnet. Ueber die Wahl der letzteren, gleichsam als Verdünnungsmittel auftretenden Körper entscheidet vorzüglich der Preis derselben und die Natur der Grundfarbe, welche dadurch nicht verändert werden darf. Gegenwärtig sind als die gebräuchlichsten zu nennen: Thonerde, weißer Thon, Schwerspath, Kreide, Gips, Alabaster und Stärke, auch wohl, besonders für gelbe und weiße Farben, schwefelsaures Bleioryd. Muß daher auch die chemische Verbindung, welche die Farbe der Pigmente bedingt, als eine stetige Größe betrachtet werden, so können die letzteren selbst, in dem Zustande, in dem sie als Handelsproducte vorkommen, doch nur als veränderliche Größen gelten. Die hieraus folgende Unsicherheit in Erkennung und Unterscheidung derselben wird aber noch besonders erhöht durch die Unbestimmtheit der in der Farbentechnik üblichen Nomenclatur. Nicht immer änderte sich mit der Zusammensetzung zugleich der Name einer Farbe; häufig ließ man einer neueren farbigen chemischen Verbindung, die in Folge höherer Schönheit oder größerer Billigkeit eine ältere verdrängte, den Namen der letzteren, so daß oft die heterogensten chemischen Verbindungen unter einem und demselben Namen im Handel cursiren; viel häufiger noch wurden bereits eingebürgerte Namen von den Fabrikanten mit anderen vertauscht, denen sie eine größere Anziehungskraft zutrauten, wodurch diese Anzahl von Synonymen entstand, die wir auf die hervorragendste Weise bei den Arsenikkupferfarben antreffen. Unter diesen Umständen ist die Schlußfolgerung von dem Namen auf die chemische Zusammensetzung einer Farbe überaus unsicher geworden und man muß zur chemischen Prüfung seine Zuflucht nehmen, um zu einem zuverlässigen Kriterium über